

Barfuß im Fieberregen

Gilbert x Kiku

Von monophobie

Kapitel 5: Die Dekadenz der Prinzipien

Teil: 5/6

A/N: Uni und Arbeit schlaucht weswegen ich nicht wirklich zum betan komme - verzeiht! Ich hoffe das neue Kapitel gefällt dennoch, es ist wesentlich sinnlicher als die vorherigen. :) Ist auch eine Erwachsenengeschichte, also nicht wundern, dass es teilweise doch ein wenig kitschig wird.

Jetzt aber viel Spaß mit:

Die Dekadenz der Prinzipien

Kiku sah Gilbert erst am Abend zum Essen wieder. Der Preuße aß kommentarlos und Kiku erwiderte das Schweigen. Zwischen ihnen lag nur der dumpfe, warme Abend, das geräuschlose Schwitzen und das leise Klacken des Shishi odoshi. Oben im Haus waren die Bediensteten lebhafter am werkeln, als die beiden am handeln.

Kiku aß etwas Reis, hatte die Lider gesenkt. Er wich jeden von Gilberts Blicken aus. Er wollte den Preußen nicht mit Ablehnung in Verlegenheit bringen. Der schien auf diese Gesten hin jedoch eher amüsiert.

„Habt Ihr nun Angst vor mir?“, fragte er, während er genüsslich auf einem Stück Möhre kaute. Er verzog die Mundwinkel dabei amüsiert nach oben, als Kiku ruhig in seine Richtung sah. Der Japaner schien ausdruckslos, erwiderte hohl: „Hätte ich dazu einen Grund?“

Gilbert tippte sich mit den Stäbchen an die Lippen, gurrte: „Also würdet Ihr mit mir nach dem Essen ein Bad nehmen?“

Kiku wand sich seiner Reisschale zu. Die Brauen hoben sich minimal als er weiterhin ruhig erwiderte: „Ihr könnt sehr gut allein baden.“ Und wenn nicht, dann müsste Gilbert dieses Mal eben Vorlieb mit nackten Frauen nehmen.

„Oho.“, der Preuße nickte gedehnt, grinsend, „Aber brauche ich nicht jemanden, der mir den Rücken säubert?“

„Meine Bediensteten stehen Euch jederzeit zur Verfügung.“

„Ich will keine Bediensteten.“

Kiku sah nach oben, direkt in Gilberts Gesicht und er sagte gelassen: „Dann lernt Eure Arme zu verbiegen.“

Der Preuße lachte auf, tippte sich erneut an die Lippen und verzog sie zu einer amüsierten Schnute, murmelte: „Also habt ihr doch Angst vor mir.“

Kiku stellte die Schale Reis vor sich. Er war gefasst und ruhig. Er ließ sich nicht reizen. „Keines Wegs, Gilbert-san. Wovor sollte ich mich fürchten?“

„Dass ich euch, wenn ihr nackt seid, überfalle.“

Ein sanftes aber dunkles Lächeln legte sich auf die Züge des Japaners, „Egal ob nackt oder nicht, Ihr seid so oder so nicht in der Lage mich zu überfallen.“

Gilbert lachte auf und schlug sich auf den Schenkel, deutete mit dem Daumen auf seine Brust. „Große Worte von einem Mann der 10 Zentimeter kleiner ist als ich.“

Kiku nahm die Tasse Tee, drehte sie in der Hand, bevor er nippte und leise erwiderte: „Größe oder körperliche Stärke spielt keine Rolle, Gilbert-san. Nur weil eure Nation gut mit Pistolen und Gewehren umgehen kann, heißt das nicht, dass ich Euch in einem Zweikampf nicht niederringen würde.“

Der Preuße hob die Brauen, murmelte ein „Soso.“ und musterte den Japaner eingehend. Sein kritischer Blick schien zu prüfen, ob Kiku wirklich in der Lage wäre ihn auf den Rücken zu legen. Doch das schien ihm zu absurd. Solche hageren schlanken Kerle wie Kiku waren allenfalls gut um Pagendienste zu erledigen, für Statuen Modell zu stehen oder aber sich im Bett zu verbiegen. Im Kampf gingen diese feinen Jüngelchen doch ein.

„Das bezweifle ich.“, äußerte Gilbert seine Bedenken, „Ich glaube, selbst wenn ich keine Waffen bei mir trage, könnt ihr mich niemals besiegen.“

Kiku lächelte an die Teetasse bevor er sie absetzte. Er faltete die Hände, nickte ihm zu, „Man weiß es nicht, bevor man nicht wieder Geta trägt.“

Der Preuße hob die Brauen, neigte den Kopf und fragte: „Ihr meint, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben?“ Er schüttelte leise zischend den Kopf: „Beweist es mir doch. Lasst uns kämpfen.“

Kiku lächelte amüsiert und wand sich wieder dem Tisch zu, deutete auf das Essen. „Sind wir nicht gerade am speisen, Gilbert-san?“

Der Preuße deutete mit dem Daumen in ein Zimmer, nickte grinsend. „Und danach? Dort?“, fragte er, „Dann könnt ihr nach euren großen Worten auch Taten sprechen lassen.“ Gilbert hatte nicht vor dem Japaner weh zu tun. Wirklich nicht. Er glaubte nur, wenn er Kiku zu Boden rang, bot sich ihm sicherlich eine gute Gelegenheit ihn auch anderweitig in Verlegenheit zu bringen.

Kiku wand den Kopf und sah in den Raum. Sein Gesicht verriet wenig Begeisterung. „Man muss mit Tatami-Matten vorsichtig sein.“, erklärte er, „Und so wie ich Euch einschätze macht Ihr in Eurer Wildheit noch die Shōji kaputt.“

Der Preuße musste auflachen, als er tatsächlich das erste Mal bemerkte, wie Kiku zynisch wurde. Er empfand diese Laune als regelrecht erfrischend. „Dann eben im Garten.“, der Preuße nickte nach links, „Dort ist genug Platz und ich mache nichts kaputt.“

Kiku wand den Kopf, musterte den Platz, den sauber gepflegten Garten und zog die Stirn kraus. „Ihr macht euch noch schmutzig dabei.“, tadelte er, doch Gilbert winkte ab: „Ihr habt doch nur Angst zu verlieren.“

„In keinster Weise.“

„Dann kämpft gegen mich!“

Kiku seufzte leise, sah abermals zum Garten und dann zum Essen. „Wenn wir fertig sind.“

Damit gab Gilbert sich schließlich zufrieden, schob den Reis mit den Stäbchen zum Mund und nahm sich noch ein wenig salzigen Fisch.

Kiku und Gilbert hatten die Geta und sogar die Socken ausgezogen. Der Rasen war allerdings auch gepflegt, es hatte keine Große Überwindung für Kiku dargestellt. Er lockerte nur den Yukata ein wenig, damit er mehr Beinfreiheit hatte. Er krempelte ihn sich nicht hoch, so wie Gilbert es tat.

Er hatte nicht vor diesen sinnlosen Kampf lang währen zu lassen.

Der Preuße schob die Ärmel gerade höher, grinste zu Kiku: „Wenn ich Euch weh tue, war das nicht meine Absicht. Ich hoffe Ihr nehmt mir das dann nicht übel?“ Er ging in eine gebückte Haltung.

Kiku nickte ihm zu, lächelte freundlich: „Ich werde euch sehr wahrscheinlich weh tun und es wird Absicht sein, da man nur aus seinen Fehlern lernt.“

Der Preuße lachte auf. Kiku konnte ja regelrecht frech werden, wenn er wollte. „Hört hört.“, sagte Gilbert und rieb sich den Nacken. Es machte umso mehr Spaß, wenn Kiku so überlegen drein schaute. Der Japaner verneigte sich kurz vor ihm: „Doch keine Sorge, Gilbert-san, ich werde mir gern Eure Klagen anhören.“

Gilbert pfiß höhnisch die Luft zwischen den Zähnen aus, bevor er schließlich dazu überging, Kiku anzugreifen. Gekonnt blockte Kiku jeden Griff des Preußen ab, versuchte den Kampfstil zu analysieren und bemerkte ernüchternder Weise, dass Gilbert keinen besaß. Welch Schande.

Als Gilbert erneut probierte, den Japaner an der Hüfte zu greifen, fasste Kiku am Handgelenk einfach um, legte die zweite Hand dazu und während er einen Schritt an Gilbert vorbei tat, drehte er dessen Arm, nutzte den entstehenden Hebel und warf den Größeren zu Boden. Als er auf dem Rücken landete, drehte Kiku sich erneut mit ihm, zog am Handgelenk, hielt den Arm fest und zwang ihn auf Gilberts Rücken fest.

Ächzend sah der Preuße, nun auf dem Bauch liegend, hinter zu dem Japaner.

Sein Gesicht verriet alles: Was um alles in der Welt hatte der gerade getan?

Kiku lächelte und hielt den Arm fest, beugte sich zu Gilbert hinab. Mit einem gewissen Wohlgefallen in der Stimme fragte er: „Ihr habt verloren. Gebt Ihr Eure Niederlage zu?“

Der Preuße sah zu ihm, merkte, dass er den Arm nicht losbekam und so nur schwerlich aufstehen könnte. Er musterte den Japaner, neigte den Kopf etwas vor und sagte gurrend: „Wenn Ihr die ganze Zeit so stehen bleibt, während ich hier liege, gebe ich gar nichts zu.“

Kiku bemerkte, wie der am Boden liegende Preuße, von unten die Waden musterte, der Blick an der Haut hinauf glitt und sich langsam ein unzüchtiges Lächeln auf seine Züge schlich. Mit einem dunklen „Tzz!“ ließ Kiku die Hand schließlich los, machte Anstalten zu gehen, da war Gilbert herum geschneilt. Er zog Kiku am Handgelenk hinab, auf sich selbst, wo er nun wieder auf dem Rücken lag. Lächelnd schlang er beide Arme um Kikus Hüfte.

„Ich dachte Ihr hört Euch meine Klagen an?“, brummte er, lehnte den Kopf nach oben, doch Kiku zog den Hals weg. „Ich höre keine Klagen.“, bemerkte der Japaner strikt und versuchte sich gegen die Hände zu wehren, die an seinen Beinen den Stoff des Yukatas nach oben zogen.

Gilbert lächelte sanft, ließ den Kopf zurückfallen und sah ihn an: „Gefällt es Euch in dieser Position?“ Er brummte zufrieden, als er endlich weiche Haut an Kikus Beinen spürte, der den frechen Händen allerdings einen Klaps gab. Der Japaner selbst sah beiseite.

„Keine Sorge.“, Gilbert lehnte den Kopf vor, küsste Kikus hervor blitzendes Schlüsselbein: „Ich bin in jeder Lage bewandert.“

Der Japaner schnappte leise nach Luft, als Gilbert am Hals nippte, ihn an der Hüfte fasste und sich mit ihm herumdrehte. Er beugte sich tief über ihn, hielt ihn fest, versuchte sich seufzend an der Haut hinter dem Ohr.

„Oder gefällt es Euch so besser?“, fragte er leise, brummend. Kiku dagegen machte keine Regung, nur langsam stemmte er die Hände gegen Gilbert und sah ihn an. „Ich höre noch immer keine Klagen.“, sagte er.

Gilbert lächelte, dann richtete er sich langsam auf und ließ von Kiku, half ihm dann auf die Beine zu kommen.

„Ihr müsst mir verraten wie ihr diesen Trick nennt. So etwas zu lernen wäre sicherlich hilfreich.“ Gilbert redete, als wäre nichts gewesen, richtete den Kimono und putzte ihn ab. Kiku tat es ihm gleich, bevor er wieder in die Geta schlüpfte.

„Das war ein Aikido-Griff Namens Kotegaeshi.“, antwortete Kiku fachlich, setzte sich wieder auf das Holz zum Haus hin, „Ein sehr einfacher Griff. Es sollte Euch zu denken geben, dass ich Euch so leicht niederringen konnte.“

Gilbert setzte sich grinsend neben ihn, sah zum noch hellen Himmel und ließ die Beine baumeln. Er verschränkte die Arme hinter dem Kopf und seufzte leise. „Dafür kann ich Euch mit einer Smith and Wesson einen Apfel vom Kopf schießen.“, er grinste zu Kiku, der unbeeindruckt die Brauen hob: „Wie löblich.“ Das könnte er mit einem Langbogen auch.

Gilbert hatte sich tatsächlich durchgerungen allein baden zu gehen. Kiku hatte ihm schon vorher eine angenehme Nacht gewünscht und ihn danach nicht mehr gesehen. Der Preuße schien früh zu Bett gegangen zu sein.

Kiku selbst hatte noch einige Schriften verfasst und gelesen, bevor er sich durchrang schlafen zu gehen. Mehr oder weniger erfolgreich. Diese Nacht war besonders warm. Die Hitze hatte sich im Holz des Hauses gestaut und zu allem Überfluss war es beinahe windstill.

Alle Lagen des Futons waren unter dem feuchten Rücken des Japaners, eine Zudecke war überflüssig. Den Kopf hatte er träge zu den Shōji hin gedreht, schloss die Augen und dachte einen Windhauch auszumachen, doch spielte ihm seine Einbildung nur einen Streich.

Er wollte sich zwingen einzuschlafen, doch die Wärme saß ihm schwer in den Gliedern, tanzte in seinem Kopf, machte ihn langsam aber nicht müde. Kiku seufzte lautlos nach oben, streckte den Hals, als er spürte wie feine Perlen nach unten wanderten. Er schob die Finger zum Gürtel des Yukatas, öffnete ihn ein wenig und legte glänzende Haut frei. Er winkelte die Beine an, schob den Stoff beiseite und atmete aufgrund der Anstrengung tief durch.

Sein Blick wand sich wieder nach draußen, in den dunklen Himmel mit dem dünnen Mond. Wenn er die Augen kurz schloss, konnte er sich einbilden, dass es jeden Moment mit regnen anfangen würde, doch die Gräser blieben trocken, die Straßen staubig. Es gab kein Prasseln auf dem Dach und keine Rinnsale auf dem Holz. Es fehlte der Geruch vom Regen, die leise Vorahnung eines Gewitters, die noch schwülere Atmosphäre, in der sich die Nackenhaare aufstellten.

Kiku ließ den Kopf wieder zurückfallen und atmete durch, schloss die Augen ein erneutes Mal und wünschte sich, endlich einzuschlafen.

Die Wärme und die Träume verschmolzen langsam in seinem Kopf. Die Glieder füllten sich mit einer angenehmen Abwesenheit, sein Bewusstsein schwand dahin. Kiku war innerlich entspannt, als er leise Schritte hörte, ungewollt, in der Fantasie eingereicht. Er hörte Holz auf Holz, das Rascheln von Stoff, dunklen Atem. In seinem Kopf sah er

Gilbert mit geröteten Wangen, verschwitzt auf der Seite liegend und die Hände im Schoß.

Ein schweres Atmen, leises Seufzen – war es sein eigenes?

Er sah scharf gestochene, graue Augen, als er blinzelte. Er wand sich der Hand entgegen, die ihm verschwitzte Strähnen aus der Stirn strich. Er fühlte sich wie im Fieberwahn, nur ohne Fieber, genauso warm.

Er atmete leise als er Gilbert endlich neben sich erkannte, in der Dunkelheit, tief über Kiku gelehnt. Der Japaner hatte die Lippen geöffnet, fragend, doch der Preuße antwortete intuitiv: „Ich kann nicht schlafen.“ Kikus Ausdruck wandelte sich in Zufriedenheit, er lächelte sanft, dann schlug er die Augen kurz nieder. Er hob die Arme und verschränkte sie in Gilberts Nacken.

Er spürte Gewicht auf sich, einen zweiten warmen Körper, der Kiku zum aufseufzen und wacher werden brachte. Er fühlte wie Gilbert den Kopf an seiner Halsbeuge vergrub, sanft dagegen atmete, doch er wehrte sich nicht. Vorsichtig suchte er mit den Fingern die blonden Strähnen, zerzauste sie zärtlich. Kiku war liebevoll in seiner Ablehnung.

Er fand seine Stimme nicht gleich wieder. Sie hatte sich schon schlafen gelegt, ganz allein, ohne ihn und schien nicht wieder aufwecken zu wollen. Er wand sich Gilberts Ohr zu, doch in der Schwere der Nacht, fand er keine Worte. Es dauerte, bis er leise, flüsternd, Gilbert endlich belehren konnte: „Ihr könnt nicht bleiben.“

Der Preuße atmete tief, drückte den eigenen Körper fester an den schmalen Leib unter sich. Das Gesicht fuhr am Hals entlang, die Nase sog den süßen Geruch auf, die Lippen tanzten über der empfindlichen Haut. Mit Wohlwollen spürte Gilbert, wie Kikus Nackenhaare sich aufstellten.

„Nennt mir einen guten Grund.“, brummte er leise zur Antwort. Er glaubte nicht daran, dass Kiku diese Behandlung missfiel. Der Körper verriet einfach so viele Details, so viele Dinge, die ungesagt blieben, aber keineswegs ungeachtet.

Die träge Nacht hatte sich über ihnen ausgebreitet, Kikus Lider schlossen sich wie von selbst. Seine Hände ruhten schwer auf dem warmen Rücken über ihm, er unterdrückte die Neugier die feinen Linien der Muskeln nachzuzeichnen.

„Meine Bediensteten würden Euch hören.“ Kikus Widerstand war schwach, beinahe kaum vorhanden. Es war mehr seine Ehre, als seine Überzeugung, die sprach. Er mochte das Gefühl von dem Größeren über sich. Die zähe, klebrige Wärme teilend, so dass er nicht mehr wusste, ob es sein Puls war, den er fühlte, sein Atem, der schwer im Raum hing.

Und er mochte das Gefühl der weichen Innenseiten der Lippen, die rot glänzend die Haut am Hals streiften, wenn Gilbert sprach: „Ich tue nichts, wobei sie uns hören könnten.“

Kikus Blick war verhangen, als er hinab blinzelte, versuchte dem Preußen zuzusehen, wie er den Yukata über die Schulter strich. Der Atem, die kitzelnden Haare und der Mund verfolgten die Bewegung. Kikus Hand ruhte in Gilberts Nacken, als der begann sich der runden Schulter hinzugeben.

„Noch nicht.“, Kikus Lider blieben beim Blinzeln geschlossen, er wand den Kopf zurück in den Stoff. Seine eigenen Finger suchten den Eingang in den Yukata Gilberts, strichen am Nacken entlang und zogen ihn auseinander. Er wusste, dass seine Taten und seine Worte mehr als nur widersprüchlich waren: „Sie werden Euch am Morgen sehen. Sie werden schwatzen.“

Gilbert sah ihn von unten an, mit einer Hand Kikus Seite umfassend, Besitz ergreifend, erobernd - nicht wiederhergeben, unterwerfen, abhängig werden. Er lächelte sanft,

bevor er der Brust einen Kuss gab: „Lasst Sie schwatzen.“

Kiku drehte den Kopf und als Gilbert sich ein wenig mehr auflehnte, über ihn, konnte er den Stoff von den Schultern des Preußen streichen. Seine Finger hoben sich von der farblosen Haut ab, als er den Oberkörper erkundend entlang strich. „Das kann ich nicht tun.“, antwortete er, mit dem Blick den Fingern folgend.

Gilberts Hand fasste in Kikus Kniekehle, zog es langsam empor, angewinkelt neben sich. Forsch schob er die Finger unter den festklebenden Stoff an den Oberschenkeln, löste ihn, ließ ihn zurückrutschen nur um ihm zu folgen. Sein Griff war fest, aber nicht grob. Er eroberte Kiku Stück für Stück.

Gilbert rutschte hinab, beobachtet von dem Japaner. Das Bein legte er über die Schulter und versenkte den Mund an der Haut der Schenkel. Er hatte den Anstand abgelegt, war ungeniert und begehrllich, als er die Haut bis zum rot werden reizte. Er wollte nicht mehr antworten, doch Gilbert wusste, dass er Kiku zumindest ein wenig beruhigen sollte: „Dann werden wir keine Geräusche machen, die sie hören könnten und ich werde noch vor dem Morgengrauen Euer Bett verlassen haben, damit sie nicht schwatzen. Ich werde nur Wind sein, der einfliegt und vorbeizieht, euch berührt...“, er küsste die weiche Haut, sah mit festem Blick zeitgleich zu Kiku auf, „Und euch träumen lässt.“

Mit einer wohlten Gänsehaut fiel Kiku in die Decken zurück, schloss die Augen und genoss schweigend, wie Gilbert seine Beine brandmarkte.

Wie er Besitzt ergriff, eroberte.

Unterwerfe, gebe nichts wieder her.

Werdet abhängig.

Es war die Hitze, die Kiku weckte. Sein Kopf glühte, seine Stirn war verschwitzt. Er betrachtete seine Finger, die Haut, die rot glänzte. Wie zäher, süßer Sirup klebte der Yukata an ihm, an den Seiten der Oberschenkel, an der Taille und den Armen. Sonst war er aufgeschoben, verräterisch zeigte er die Stellen, die Gilbert im Dunkeln gestern nur gefühlt haben konnte.

Verräterisch war der Futon zerwühlt, die Decke verknüllt beiseite geschoben.

Verräterisch zerzaust floss Kikus Haar auf den Stoff hinab.

Verräterisch presste er die Lippen aufeinander, schluckend, die gestrigen Taten im schweigen begraben wollend.

Und verräterisch war sein Blick zur Tür, wartend, lauernd, obwohl er doch wissen musste, dass das Objekt seiner Begierde erst erscheinen würde, wäre die Sonne untergegangen.

Alle Lichter erloschen. Die Geräusche im Haus verstummt. Der Schein gewahrt.

Soviel Vorbereitung für einen so süßen Verrat.

Es war diese Hitze, die Kiku geweckt hatte.

Nicht die Sonne, nicht die Wärme der Stadt, nicht der Sommer.

Er brauchte lang um endlich auf die Beine zu kommen, sich anzuziehen um sich waschen zu gehen. In der Küche waren bereits seine Haushälterin und der Koch auf den Beinen. In gewohnter Hausherren-Manier trat er auf sie zu, ordnete an, was es für ihn und Gilbert zum Frühstück geben sollte.

Er wartet auf das Jawohl, auf die Blicke, die Gesten, eventuell verstohlenes Tuscheln. Er wartete und beobachtete, analysierte genau, ob eventuell doch die Dinge, die gestern passiert waren, jemand bemerkt hatte.

Eine innerliche Angespanntheit, die sich auch nicht löste, als er wieder ging. In der Zurückgezogenheit merkte er erst, dass es genau dieses lauernde Gefühl sein musste,

das Gilbert Abenteuer nannte. Erst in diesem Moment erkannte er das wahre Verbot hinter dieser Tat – Und er erkannte den Reiz es wieder zu tun.

Es schien Gilbert nicht unähnlich zu gehen. Sie saßen sich beim Frühstück gegenüber, schweigend, aber keines Wegs ausdruckslos. Vielleicht war es diese Übervorsicht, die sich auf einmal über ihnen abgewälzt hatte, die sie auf die Situation sensibilisiert hatte. Vielleicht war es nur eine Verspieltheit, mit der sie sich mehr Ohren, mehr Augen, auf sich einbildeten, als wirklich da waren, dennoch war es ein aufregendes Gefühl, wenn sich ihre Hände über dem Tisch kurz berührten, die Blicke trafen, ein falsches Wort, sie zum stocken brachte.

Gilbert musterte Kiku mit ungewohnt hungrigen Augen. Beinah so, als könnte er direkt auf die nackte, pure Haut sehen. Das sehen, was er sich den Abend in vornehmer Zurückhaltung nicht genommen hatte. Das begehrend, was er sich aber mit Sicherheit noch erobern würde.

Obwohl beide wussten, dass es ein schwieriges Unterfangen werden würde.

Die Geheimhaltung musste das oberste Prinzip bleiben.

Umso erleichterter war Kiku, als Gilbert an diesem Tag in der Kaserne arbeiten musste. Er bildete sich ein, dass ihre Blicke verräterisch waren. Die Berührungen, die eher ausversehen und gleichzeitig unheimlich unterschwellig gewollt waren, sie jeden Moment entlarven würden, doch keiner ließ sich etwas anmerken, räusperte sich verhalten und sah ihnen auch nur ein wenig zu lang zu.

Im Laufe des Tages wurden seine Gedanken von der Wärme begraben.

Er war kein fauler Mensch, er erledigte seine Aufgaben immer gewissenhaft, doch in solchen Sommern wusste er, dass jegliche Anstrengung zu viel des Guten wäre. Somit genoss er das Recht, nur so wenig wie möglich tun zu müssen und sich lieber im Schatten des Daches auf der Veranda auszuruhen.

Gilbert kam am frühen Nachmittag zurück. Er ging direkt vom Hofeingang zum Garten, noch in Geta und mit dem Sonnenschirm. Er trug ihn nun jeden Tag, er kühlte zwar nicht und er ließ die ungewohnt hohe Luftfeuchtigkeit auch nicht erträglicher werden, doch wenigstens war seine Haut vor dem Verbrennen geschützt. Er meinte, er würde den Schirm nun jeden Tag tragen, bis es eine Medizin oder eine Creme gebe, die Sonnenstrahlen abwehrte. Kiku glaubte nicht daran, das so etwas möglich war. Man kann die Sonne ja nicht so leicht aufhalten.

Der Preuße kam um die Ecke, gut gelaunt als er Kiku erblickte und ein Bündel hochhebend. Kiku verharrte in seiner ungewöhnlich faulen und nonchalanten Lage. Er drehte nur den Kopf zu Gilbert, beobachtete seinen Blick, das Lächeln. Der Preuße schien es zu mögen, wenn Kiku entspannt war.

Vielleicht war es ja ein Zeichen, dass Kiku das Gefühl hatte, ihm auch ungeniert diese natürliche Art zu zeigen?

Gilbert setzte sich neben seinen Kopf, klopfte die Geta ab und verschränkte schließlich die Beine im Schneidersitz neben dem Japaner. Wenn Kiku den Kopf nach hinten streckte und er Gilbert von unten musterte sah er blonde Bartstoppel.

„Ein Schiff kam an, Geschenke aus Preußen für Euren Herrscher.“, erklärte Gilbert und hielt sich wieder das Bündel vor die Nase. Kiku blinzelte uninteressiert, erwiderte nur ein gedehntes: „Mh.“ Der Preuße fuhr fort: „Ich habe ein wenig von den Dingen mitgenommen, um sie Euch zeigen zu können.“ Er wand den Blick ab und schien etwas in dem Beutel zu suchen. Kikus Augen ruhten noch auf seinem Gesicht, träge hob er die Hand und fuhr über das Kinn des anderen, die weichen Stoppeln. Gilbert sah nur aus den Augenwinkeln zu ihm, lächelte schwach, bevor er weiter suchte. Als Kikus

Fingerkuppen über die Lippen des anderen führen, spitzte der sie kurz, bevor er abermals lächelte und sich an Kiku wand.

„Schließt Eure Augen.“, sagte er ihm, die Hand noch im Beutel. „Weshalb?“, Kiku wand den Kopf, erkannte jedoch nichts und bekam von Gilbert nur einen tadelnden Finger.

„Tut es einfach.“, sagte er mit Nachdruck und schließlich atmete Kiku tief ein, schloss die Augen. Er hörte ein leises rascheln von Papier, Geknister, dann befahl Gilbert: „Öffnet Euren Mund.“

Kiku kräuselte die Lippen kurz missmutig bevor er sie schließlich doch spaltete, nur ein Stück weit. Er fühlte Gilberts Finger daran, wie er etwas dazwischen schob, in Kikus Mund und ihn so zurückließ. Kurz blinzelte der Japaner zu ihm, dann kaute er, seufzte auf und schloss die Augen wieder. Genießend wand er den Kopf zurück.

Gilbert sah ihm dabei zu, lächelte in sich hinein, „Schmeckt Euch die Praline?“

Kiku schlug die Lider träge auf, schluckte schwer und beleckte sich die Lippe, nuckelte daran, als würde noch Schokolade daran kleben.

„Eine Praline? Was ist das?“, fragte er, bevor er sich auf den Bauch drehte und sich Gilbert mehr zu wand. Der gab die nächste Leckerei aber erst wieder her, als Kiku die Augen schloss und sich füttern ließ. Mit Wohlwollen bemerkte er, wie der Japaner die fremde Süßigkeit schlemmte.

„Schokolade, mit Marzipan, oder Likör oder Nüssen. Von unseren Hofchocolatiers.“, erklärte er und Kiku rutschte wieder ein wenig näher um schneller gefüttert zu werden. Gilbert drang vorsichtig mit der Fingerkuppe zwischen die Lippen, ließ Kiku die geschmolzene Schokolade wegnippen.

„Es scheint Euch zu schmecken.“, bemerkte er amüsiert, als der Japaner sehnsüchtig das nächste Stück erwartete. Ertappt wand Kiku die Augen ab, hielt sich eine Hand vor den Mund und entschuldigte seine ungezügelter Art des Schwelgens. Er hatte sich hinreißen lassen.

Gilbert lächelte spitzbübisch, bevor er Kikus Kinn griff und ihm eine erneute Praline zwischen die Lippen zwang. Er beobachtete den Japaner, der den ungewohnten Geschmack in voller Blüte auskostete.

„Nicht doch, Kiku-chan.“, er strich mit dem Daumen über den weichen Mund, lächelte unanständig, „Ab und zu muss man sich gehen lassen, sonst kann man das Leben nicht genießen. Überall gibt es Regeln und Konventionen, doch wisst Ihr, es bringt keinen Spaß sich an sie zu halten, wenn man nicht auch mal allein sein eigenes Vergnügen in den Vordergrund stellen kann.“

Kiku sah ihn an ohne seine Worte zu verstehen. Er gönnte sich kaum etwas, Vergnügen war ihm nur in Verbindung mit Arbeit bekannt. Die Lustbarkeit, die Gilbert ihm zeigte, war neu für ihn. Es fiel ihm schwer sich ihm zu öffnen, meistens, jedoch hatte die Hitze und die süße, klebrige Schokolade sein Hirn benebelt und er ließ die Dekadenz seiner Prinzipien zu, als Gilbert erneut ein Praline an seine Lippen schob.

Er schloss die Augen hingebungsvoll. Er wollte kein Tadler an gutem Essen sein, er wollte zeigen, dass er genießen konnte und doch war er überrascht als er keine Finger und keine Schokolade mehr spürte sondern Gilberts Atmen und fordernde Lippen.

Er legte die Hand auf Gilberts Mund, schob ihn von sich weg.

„Ihr solltet Eure moralischen Prinzipien nicht zu häufig vergessen, Gilbert-san.“, mäkelt Kiku, ließ von Gilbert. Der blieb weiterhin über ihm gelehnt, aber hatte nur mehr ein schmales Lächeln übrig. Er schien nicht am Ende seines Lateins. Als Kiku sich träge aufrichtete, setzte sich auch Gilbert wieder gerade neben ihn, den Blick zum Garten. Die Sonne hatte den Schatten wandern lassen, machte ihn lang und schlank.

„Es kamen mit den Geschenken auch Stoffe, Schuhe, für die Truppen.“, Gilbert sah nur

aus den Augenwinkeln zu Kiku, wanderte mit den Augen über die schmalen Schultern, „Ich hatte Euch doch versprochen, Euch eine Uniform schneidern zu lassen, nicht wahr?“

Kiku lächelte zu Boden, schüttelte den Kopf. „Und ich sagte Euch, dass Ihr das nicht tun müsst.“, erklärte er zurück, doch Gilbert wusste um die Höflichkeit, mit der Kiku Dinge ablehnte. Er hatte sie mittlerweile durchschaut.

„Tut nicht so, Kiku-chan.“, Gilbert streckte die Arme, tätschelte dann seinen Kopf, „Wenn Ihr eine anhabt, werdet Ihr wissen, was für ein gutes Gefühl das ist. Es sei denn es ist so warm wie an diesen Tagen, doch das sollte im Moment keine Rolle spielen. Lasst mich Euch überzeugen.“

Der Japaner lächelte entschuldigend, die Brauen zusammengezogen in Gilberts Richtung. Er antwortete nichts, hoffte nur, der Preuße würde verstehen, wie wenig sich Kiku von diesem Vorhaben versprach. Es schien, dass Gilbert durchaus in der Lage wäre, das Gesagte und das Gemeinte trennen zu können, aber keine große Lust verspürte, dadurch in irgendeiner Weise zurückhaltender oder unaufdringlicher zu sein. Im Gegenteil. Er provozierte gern, damit das Gemeinte auch endlich das Gesagte werden würde.

Kiku dagegen würde sich eher die Zunge abbeißen, als Gilbert direkt zu sagen, dass er keine Uniform wollte.

„Ich kann mir das Gefühl lebhaft vorstellen, Gilbert-san.“, Kiku versuchte sich aus der unangenehmen Situation zu winden, „Es ist freundlich von Euch, mir das anzubieten, doch ich glaube nicht, dass ich einer preußischen Uniform gerecht werde.“

Gilbert lächelte, tippte sich an die Lippen und erwiderte verschwörerisch: „Genau aus diesem Grund wird diese Uniform maßgeschneidert und eigens für Euch angepasst. Ihr werdet sie lieben lernen.“ Der Preuße rappelte sich langsam auf, nahm sich die Geta und den Sonnenschirm bevor er eine Shōji aufschob um ins Haus zu gehen. „Der Schneider ist in einer Stunde hier. Er wird verschiedene Stoffe und Schuhe mitnehmen. Ich hoffe die Maße, die ich für euch geschätzt habe, werden stimmen.“

Er sah kurz über die Schulter zu Kiku, musterte den Kleineren, lächelte siegessicher, ein wenig anzüglich. „Sie werden stimmen.“, murmelte er, bevor er hineinging.

Er konnte sich auf seine Hände und Augen verlassen, wenn er etwas mit Hingabe behandelte und abzuschätzen lernte. Wenn er sich etwas mit viel, viel Hingabe widmete.

Kiku fühlte sich unwohl, auf einem Schemel thronend, die Arme gestreckt oder am Körper liegend, wenn an ihm Stoff abgesteckt wurde.

Der Schneider war ein großer, schlanker Mann mit gezwirbeltem Schnauzer. Zu seiner Verwunderung war er nicht, wie die meisten preußischen Soldaten, die er bisher gesehen hatte, blond sondern braunhaarig. Die Augen zeigte eine perfide Mischung aus Grün und Nussfarben.

Kiku mochte es nicht, wie die weiten Pupillen über seinen Körper wanderten, während er hier und da Nadeln einstach und sich Nummern notierte. Der satte Stoff war schwer und luftundurchlässig. Kiku schwitzte in der gefangenen Wärme unter dem Dach.

Doch das Gefühl des Unbehagens wurde deutlich verstärkt, da Gilbert ihm die ganze Zeit dabei zu sah. Mal neben ihm stehend, direkt die Arbeit des Schneiders prüfend, mal in der Ferne sitzend, deutsche, harte Anweisungen gebend und ab und an Kiku still von der Seite musternd und dunkel lächelnd.

Kiku wand immer wieder den Kopf, als Gilbert in ungewohnte starker Stimme

Anweisungen gab. Er verstand sie nicht, doch der Schneider war mit flinken Händen dabei, die Änderungen vorzunehmen. Die Jacke wurde Stück für Stück gekürzt, abgerundet weggesteckt. Die Hose sollte enger sein, betonender, damit sie auch ohne hohe Stiefel getragen werden könnte.

Gilberts Blick verriet jedoch durchaus, dass er aus anderen Gründen eine akzentuierende Hose bevorzugte.

Gemeinsam, ohne Kiku einmal nach seiner Meinung zu fragen, suchten die Preußen die Knöpfe aus, die Bänder für Verzierungen und die Farbe für das Garn um Kikus Namen einzusticken. Erst nach dieser endlosen Prozedur wand sich Gilbert an den Japaner, reichte ihm die Hand, damit er vom Schemel steigen konnte. Der Schneider war dabei seine Notizen zu ordnen und einzupacken, die übrigen Materialien zu kennzeichnen und ebenfalls zu verstauen.

„Ihr seht fantastisch aus.“, schwärmte Gilbert, um Kiku herum schleichend, musternd, mit einem verhöhten Lächeln auf den Lippen, „Habt Ihr einen Spiegel? Ihr solltet Euch anschauen, auch wenn es noch nicht das endgültige Resultat ist.“

Kiku betrachtete kurz die engen Ärmel, die seltsame Hose. Er bezweifelte ernsthaft dass er in dieser Kleidung gut aussah, doch wollte er Gilbert aus Höflichkeit nicht widersprechen. Er nickte zu einem angrenzenden Zimmer und enthüllte dort einen stehenden, bodenlangen Spiegel. Als Kiku davor trat und sich musterte, stand purer Unglaube in seinem Blick.

Das war er selbst? Tatsächlich?

Er erkannte sich kaum wieder. Die Uniform zauberte breite Schultern und einen langen Oberkörper. Sie betonte seine Beine für ihn beinahe schon anrühlich genau. Der Kragen war hochgeschlossen, verdeckte den geschwungenen Nacken.

Gilbert trat in der Stille des Moments hinter ihn und legte die Hände auf seinen Schultern ab. Er schlug die Augen nieder, während er leise sprach: „Ich wäre zu gern der erste, der euch in der fertigen Uniform sieht.“ Er wand den Kopf und flüsterte dunkel zum Ohr: „Und auch gern derjenige, der sie euch wieder auszieht.“

Empört sah Kiku aus den Augenwinkeln zu ihm. Er hatte nie gesagt, dass er diese Mode tatsächlich vor hatte zu tragen und Gilberts Anmaßung setzte dem noch die Krone auf. „Es scheint, als könntet Ihr an nichts anderes mehr denken, Gilbert-san.“, Kikus Ton war ungewohnt belehrend, beinahe verurteilend. Doch Gilbert ließ sich nicht zurecht stützen. Er war sich durchaus im Klaren darüber, wie seine Worte und Taten wirkten. Er hatte nie eine andere Intension im Sinn gehabt.

„Meine aufrichtigste Entschuldigung.“, Gilbert heuchelte gespielt schlecht. Er versuchte nicht einmal, überzeugend zu klingen, „Aber Kiku, versteht doch, ich muss Euch meine Aufwartungen machen. Es ist schon beinahe unerträglich, wenn ich darüber nachdenke, dass Euch der Schneider halbnackt sehen wird, wenn Ihr die Kleidung wieder ablegt.“

Er lächelte frivol, von Kiku Abstand nehmend, aber den Blick fest auf ihm geheftet. „Für Euch mag es nichts besonderes sein, schließlich seid Ihr eine Kultur mit öffentlichen Bädern.“ Kikus Blick verfinsterte sich aufgrund des Spotts in Gilberts Stimme. „Doch für uns Preußen, Kiku, ist es etwas besonderes, den anderen pur und nackt zu erleben. Versteht Ihr meine Eifersucht? Ich muss Euch Aufwartungen machen.“ Er schritt langsam wieder zu Kiku, nahm seine Hand und gab dem Rücken derer einen Kuss, lächelte über die Haut hinweg zu ihm auf. „Ich muss doch sicher bleiben, dass ich etwas Besonderes für Euch bin.“

Kiku hob die Brauen gleichgültig, entzog seine Hand aus Gilberts Griff. Er hatte für diese abwegige Erklärung nur ein: „Wie Ihr meint.“ übrig. Er gab sich vor Gilbert –hier

und jetzt zumindest- keine Blöße. Der Preuße schritt mit ihm zurück ins Zimmer zum Schneider, leise flüsterte er dabei zu Kiku: „Darf ich Euch denn wenigstens heut Nacht überzeugen?“

Der Japaner wand sich mit einem strengen Blick zu ihm, erwiderte dunkel ein: „Ihr wisst doch.“

Gilbert lächelte, nickte und überließ Kiku wieder dem Schneider, der ihm half den Stoff loszuwerden. Ja er wusste. „Keine Geräusche, damit niemand schwatzen würde.“ Über die Schulter hinweg hatte Kiku nur ein unterdrücktes Schmunzeln für ihn.

tbc.